

zahl nach stellen sie jedoch einen weit größeren Anteil (53,6%), der bei einzelnen Industriezweigen noch weit höher liegt, so in der chemischen Industrie 61,3%, in der metallverarbeitenden Industrie 64,2%.

Es wurde unterschieden zwischen Arbeitern, die am Produktionsprozeß beteiligt sind und denen, die für den Unterhalt des Betriebes sorgen, sowie zwischen technischen Angestellten und solchen der Verwaltung.

Von den 152 288 Arbeitern haben im angegebenen Zeitraum 58 752 (38,5%) Sonntagsarbeit geleistet. An einzelnen Feiertagen, so am Himmelfahrtstag, 11. Mai 1961, war der Prozentsatz noch höher. Die Abstufung nach Häufigkeit ergibt, daß von den 58 752, die überhaupt Sonntagsarbeit geleistet haben, 17 802 an über 30 Sonn- und Feiertagen des Jahres gearbeitet haben.

Der höchste Prozentsatz (63,5%) fällt auf jene Arbeiter, die für den Unterhalt des Betriebs zu sorgen haben, aber sie machen nur 7,8% der gesamten Belegschaft aus. Bei den Angestellten haben die technischen den höchsten Prozentsatz von 40,4%, während der der Verwaltungsangestellten bei 27,1% liegt.

Im allgemeinen ist die Sonntagsarbeit in der Stadt häufiger als auf dem Land, 45,7% zu 24,1%. Auffallend ist, daß für die Häufigkeit der Sonntagsarbeit zwischen kleinen, größeren und Großbetrieben kaum ein Unterschied besteht. Die Dauer der Sonntagsarbeit überschritt bei 44,7% die in Frage kommenden sechs Stunden.

Über ein Drittel (36,2%) der Betriebe, in denen Sonntagsarbeit geleistet wird, gestattet diese nicht nur, sondern verlangt sie sogar, an der Spitze FIAT.

Fast die Hälfte der Befragten erklärte sich mit der Sonntagsarbeit einverstanden. Es werden Fälle gemeldet, wo sie sich die Gelegenheit dazu streitig machen, da die Löhne für diese Arbeit höher liegen.

Nur 9,1% der Sonntagsarbeiter erhalten während der Woche entsprechende Ruhepause.

Die Diözesanstelle, die die Umfrage durchgeführt hat, urteilt sehr ernst darüber: „Vor allem erscheint es außerordentlich beunruhigend, daß die Sonntagsarbeit einen solchen Umfang annimmt.“ Dabei ist ein großer Sektor von der Umfrage gar nicht erfaßt worden: das Baugewerbe, in dem die laxe Handhabung der Sonntagsruhe notorisch ist. Technische und wirtschaftliche Gründe seien wohl in einzelnen Fällen zuzugeben, könnten aber niemals die gesamte Erscheinung entschuldigen. Ein beträchtlicher Teil der Schuld treffe die Arbeiter selbst sowie die Gewerkschaften, die sich hier nur wenig um die Durchführung der bestehenden Gesetze kümmerten. (*Aggiornamenti sociali, Mailand, Juni 1962*)

Kanada in Bewegung

Die konservative Partei Kanadas hat bei den Parlamentswahlen im Juni 1962 schwere Verluste erlitten. Von den bisher 203 Abgeordneten bei 265 Sitzen verlor sie nicht weniger als 87.

Der Ausgang dieser Wahlen muß auf dem Hintergrund einer allgemeinen Entwicklung gesehen werden, die sich seit einigen Jahren in Kanada abzeichnet und von der auch das kirchliche Leben ergriffen ist.

Von den 14 Millionen Kanadiern sind 43% katholisch. Ihren Grundstock bilden die Frankokanadier, die Abkommen der alten französischen Siedler. Bis 1763 war Kanada französische Kolonie, und die französischen Missionare haben hier große Taten vollbracht. Erst seit dem zweiten Weltkrieg wanderten auch Katholiken aus anderen Ländern ein, vor allem aus Deutschland und den Ostblockstaaten, soweit dies noch möglich war.

Anders als Frankreich ist Kanada kein „Missionsland“. Zwar sind die statistischen Erhebungen für die Provinz Quebec, das eigentliche Zentrum des Katholizismus, noch nicht ganz ausgewertet, aber es lassen sich trotzdem schon einige Zahlen angeben. Auch Pessimisten rechnen z. B. für Montreal (etwa 1,1 Millionen Einwohner) mit einem sonntäglichen Gottesdienstbesuch von 50%, während man auf dem Land noch mit 100% rechnen kann. Von den Studenten der Universität Montreal glauben 97% an das Dasein Gottes, 93% an die Gottheit Christi, 90% besuchen regelmäßig den Sonntagsgottesdienst und 52,4% empfangen wenigstens einmal im Monat die heilige Kommunion.

Das sind außerordentliche Zahlen, wenn man sie mit solchen aus Europa vergleicht. Trotz dieser günstigen Situation hat allenthalben, bei Klerus und Laien, eine Unruhe um sich gegriffen, was um so bemerkenswerter ist, als der kanadische Katholizismus ausgesprochen konservativ ist. Seine Geistigkeit war bisher immer noch durch die große Zeit der französischen Kolonisation bestimmt. Seit dem zweiten Weltkrieg wurde das Land stark amerikanisiert und die technische Zivilisation ist bis in die letzte Farm gedrungen.

Den damit verbundenen Gefahren muß man begegnen, und der kanadische Katholizismus hat sich unter der Führung von Kardinal Léger von Montreal dieser Aufgabe gestellt.

Nicht so sehr von außen gezwungen als vielmehr aus der Erkenntnis, daß in der großen Auseinandersetzung unserer Zeit nur eine Gesellschaft freier Menschen bestehen kann, haben z. B. die bisher katholischen Gewerkschaften darauf verzichtet, weiterhin ihr konfessionelles Etikett zu tragen und haben sich in nationale Gewerkschaften umgewandelt. Noch entscheidender für kanadische Verhältnisse ist eine Forderung, die ein Theologieprofessor der Universität Laval erhebt: „Die Ungläubigen (es gibt, wie die oben angegebenen Zahlen zeigen, allerdings nicht sehr viele, die Schriftleitung) haben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, innerhalb der gesetzlichen Möglichkeiten alles zu tun, um für ihre Kinder nicht-konfessionelle Schulen zu erhalten, und zwar auf Kosten der bürgerlichen Gesellschaft. Die Religionsfreiheit schließt auch die Freiheit in sich, keine der anerkannten Religionen zu bekennen ... Die christliche Gesellschaft bleibt für mich das Ideal. Aber diese Gesellschaft verdiente diesen Namen nicht, wenn sie ihren Glauben mit Zwang allen ihren Mitgliedern auferlegen wollte. Das hieße die Gnadenhaftigkeit des Glaubens leugnen. Die Gesellschaft muß das natürliche Recht auch jener achten, die nicht daran glauben.“

In solchem Geist hat in allen Diözesen Kanadas ein intensives Gespräch zwischen den Bischöfen und den Laien eingesetzt. Gekennzeichnet ist es durch ein Wort des Kardinals Léger, der am 29. Oktober 1961 in Montreal erklärte: „Die Kirche ist eine hierarchische Gemeinschaft freier Menschen, worin das Gespräch ebenso zur Pflicht gemacht ist wie der Gehorsam.“ (*Informations catholiques internationales*, 15. Juni 1962)

Taschenbuch in Frankreich

Nicht in allem sind die Franzosen Avantgardisten. Sie sind es nicht einmal in allen Sparten der Literatur. So haben sie jetzt erst, lange nach England und den USA, nach Deutschland, Italien und Spanien das „Bildungs-Taschenbuch“ entdeckt, gemeint sind die Taschenbuchreihen, die das heutige Wissen vermitteln wollen, das Taschenbuch mit kulturellen, philosophischen, soziologischen, geschichtlichen, psychologischen, naturwissenschaftlichen Themen u. ä. In Entsprechung zu den englischen Penguin-Büchern und dem, was bei uns etwa ro-ro-ro und die Fischer-Bücherei unternehmen, geben im Augenblick drei französische Verlage derartige Ta-